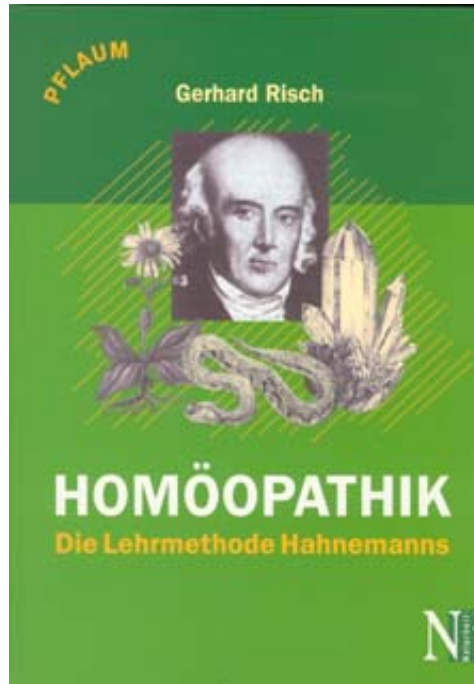


Gerhard Risch Homöopathie

Leseprobe
[Homöopathie](#)
von [Gerhard Risch](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b882>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Fax +49 7626 9749 709
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



INHALTSVERZEICHTÜS

Vorwort	6
Geleitwort	8
Homöopathik	13
Die Lebenskraft	25
Similia similibus	55
Die Arzneimittelprüfung.....	67
Die Potenzierung	81
Die akute Krankheit.....	93
Die chronischen Krankheiten	105
Unterdrückung	173
Die Mittelfindung	185
Die Mittel	215
Das Rezeptieren.....	219
Der Verlauf der Kur	223
Unheilbare Krankheiten	267
Misserfolge	279
Die Dosierung	285
Psychische Erkrankungen	299
Ein Blick in die Werkstatt	307
Patient und Therapeut	327
Literatur der Homöopathik	333
Nachwort	343
Register.....	346

Homöopathie

Wie schon erwähnt, war der Ausgangspunkt für Hahnemann's Entdeckungen sein Selbstversuch mit der Chinarinde. Da man ihn als die Geburtsstunde der Homöopathie bezeichnen kann, soll von ihm ein wenig näher berichtet werden. Dr. Samuel Hahnemann, geb. 10. 04. 1755 in Meißen, war ein außerordentlich begabter und fleißiger Schüler gewesen, hatte schon auf dem Gymnasium seine große Sprachbegabung erwiesen, indem er selbst bereits damals Fremdsprachen unterrichtete, hatte dann in Leipzig, Wien und Erlangen Medizin studiert und 1779 seinen <Doktor der Medizin> gemacht. Seine Doktorarbeit trug den Titel: <Abhandlung über die Ursachen und Behandlung krampfhafter Affektionen.> Während er reich mit geistigen Gaben ausgestattet war, fehlte ihm fast zeitlebens eines: das Geld! Schon als Schüler und Student hatte er sich seinen Lebensunterhalt durch seinen Sprachunterricht und seine Übersetzungen ausländischer Werke verdienen müssen. So war er froh, dass er nun eine eigene Praxis eröffnen konnte, um die notwendigen Einkünfte zu bekommen, die er schon deswegen dringend brauchte, weil er 1782 heiratete und eine Familie gründete. Auch studierte er weiter Chemie und Pharmazie. Aber je länger er praktizierte, desto unzufriedener wurde er mit seinem Arztberuf. Er stellte fest, dass man von Krankheit und Heilung so gut wie gar nichts wusste, und am meisten quälte es ihn, dass die Wirkungen der Arzneien, die verordnet wurden, überhaupt nicht bekannt waren. Er konnte nur sehen, dass sie meistens schaden. Dieser Gewissenskonflikt ging so weit, dass er - trotz der daraus resultierenden Armut - es aufgab, Patienten zu behandeln. Nur noch durch seine Übersetzungen verdiente er für sich und seine Familie ein kärgliches Brot.

Als er 1790 eine Arzneimittellehre des englischen Arztes Dr. W. Cullen ins Deutsche übertrug, stieß er sich an dessen verwirrenden Theorien über die Wirkungsweise der Chinarinde, die damals schon eifrig gegen Wechselfieber eingesetzt wurde. Hahnemann wusste, dass diese wie viele andere verwendete Arzneien - eine stark auf das menschliche Befinden wirkende Droge war. Später schrieb er in einem Brief an den allorts bekannten Hufeland über <die höchst nötige Wiedergeburt der Heilkunde>: <Ich machte mir ein empfindliches Gewissen daraus, unbekannte Krankheitszustände bei meinen leidenden Brüdern mit diesen unbekanntem Arzneien zu behandeln, die als kräftige Substanzen, wenn sie nicht genau passen (und wie konnte sie der Arzt anpassen, da

ihre eigentlichen, speziellen Wirkungen noch nicht erörtert waren?) leicht das Leben in Tod verwandeln, oder neue Beschwerden und chronische Übel herbeiführen können, welche oft schwerer als die ursprüngliche Krankheit zu entfernen sind. Auf diese Art ein Mörder oder Verschlimmerer des Lebens meiner Menschenbrüder zu werden, war mir der fürchterlichste Gedanke, so fürchterlich und ruhestörend für mich, daß ich in den ersten Jahren meines Ehestandes die Praxis ganz aufgab und fast keinen Menschen mehr ärztlich behandelte, um ihm nicht noch mehr zu schaden und bloß - wie Sie wissen - mich mit Chemie und Schriftstellerei beschäftigte[^] (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Klassische Homöopathie, in <Naturheilpraxis>, Heft 10/83, S. 1295) Diese Sätze geben Anlaß genug, Hahnemann's redliche Art mit ihrer daraus resultierenden Kompromißlosigkeit gegen sich selber (und später auch gegen andere!) zu bewundern, und mit Bedauern festzustellen, daß fast 200 Jahre später die durch ihn angeschnittenen Probleme im Bereich der Schulmedizin noch keineswegs gelöst sind.

Bei der Chinarinde nun aber wollte er es genau wissen: wie wirkt sie wirklich? Und darum machte er einen Selbstversuch. Er nahm in regelmäßigen Abständen ein Quentchen pulverisierte Chinarinde ein und - wurde krank! Er bekam wechselfieberähnliche Zustände: <... die mir bei Wechselfieber gewöhnlichen besonders charakteristischen Symptome, die Stumpfheit der Sinne, die Art von Steifigkeit in allen Gelenken, besonders aber die taube, widrige Empfindung, welche in dem Periostium über allen Knochen des Körpers ihren Sitz zu haben scheint - alle erschienen. Dieser Paroxysm dauerte zwei bis drei Stunden jedesmal und erneuerte sich, wenn ich die Gabe wiederholte, sonst nicht. Ich hörte auf, und ich ward gesund. > (Zit. bei A. Braun, Methodik der Homöotherapie, J. Sonntag-Verlag, Regensburg, S. 15f.)

So erlebte Hahnemann zum ersten Mal am eigenen Leibe und bewußt mit, daß ein Arzneimittel bei einem gesunden Menschen ganz bestimmte Wirkungen hervorrufen kann. Und in seiner ihm eigenen Akribie überließ er nun nichts mehr dem Zufall, sondern ging dem Phänomen auf den Grund: Er wollte wissen, ob das, was er da erlebt hatte, nur bei ihm oder auch bei anderen auftrat, und er wollte ebenso wissen, ob dies auch mit anderen Stoffen als der Chinarinde möglich ist. Und so veranstaltete er mit sich selbst, mit seiner Familie und Freunden weitere Arzneimittelprüfungen. Und dabei kam er zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß bestimmte Natursubstanzen beim Men-

Homöopathik

sehen jeweils ganz charakteristische Symptome hervorbrachten. Und er erkannte bald, dass die Wirkungen, die bei der Prüfung eines bestimmten Stoffes auftraten, niemals gegen die eines anderen Stoffes austauschbar waren. Jede Pflanze, jedes Metall, jedes Salz hatte also seine ihm eigene charakteristische Symptomatik. Und nun kam ihm die entscheidende Idee! Er war ja auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage, warum Arzneimittel überhaupt wirkten. In den Arzneimittellehren und Rezeptbüchern seiner Zeit hatte er viele sich widersprechende Angaben, Hypothesen und Vermutungen, aber auch aus der praktischen Erfahrung kommende Vorschläge gefunden. Wenn man ihnen folgte, konnte man manchmal erleben, dass das vorgeschlagene Mittel gut wirkte, manchmal aber konnte man auch fürchterlich enttäuscht werden. Wenn da z. B. die Chinarinde als Mittel gegen Wechselfieber empfohlen wurde, dann hatten er und tausende seiner Kollegen es schon erfahren müssen, wie unsicher die Verordnung war. Einmal wirkte sie, ein anderes Mal nicht. Und nun fragte Hahnemann sich, ob es nicht so sein könne, dass ein Mittel nur dann seine Wirksamkeit entfalten wird, wenn das Symptomenbild, das der Patient bietet, dem Symptomenbild ähnlich ist, dass das Mittel bei der Prüfung am Gesunden hervorbringt. Und genau dies bestätigte sich ihm nun in vielen Versuchen. Er fand also heraus, dass die Chinarinde tatsächlich nur dann beim Wechselfieber hilft, wenn die Symptome des Patienten denen ähnlich waren, die die Chinarinde in der Prüfung macht. Oder die Belladonna (Tollkirsche) half beim Scharlach nur, wenn der Patient Belladonna-Symptome hatte, usw. War dagegen diese Symptomenähnlichkeit zwischen dem Patienten und dem Mittel nicht vorhanden, dann wirkte das Mittel nicht. Aus allen diesen Versuchen und Beobachtungen leitet sich das Fundamentalgesetz der Homöopathie ab, das Hahnemann so formulierte: <Wähle, um sanft, schnell, gewiß und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfall eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden für sich erregen kann als sie heilen soll.> (Organon, S. 37) Häufig wird dieses Prinzip auch in Angleichung an Formulierungen, die schon bei Hippokrates zu finden sind, mit dem kurzen lateinischen Satz ausgedrückt: <Similia similibus curantur> (= Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt). Dementsprechend nennt der Homöotherapeut das Mittel, das einem gegebenen Fall wegen seiner Symptomenähnlichkeit entspricht, das <Simile> (das Ähnliche). Noch lieber wäre es dem Homöotherapeuten, wenn er in heilbaren Fällen das <Simillimum> (= das Ähn-

Similia Similibus

lichste) finden würde, weil er dann mit Sicherheit wüsste, dass das Mittel heilt.

Von diesem Fundamentalgesetz hat auch diese Heilmethode Hahnemann's ihren Namen. Das griechische Wort <homoiios> heißt übersetzt <gleich, ähnlich>, und das griechische <pathein> bedeutet <leiden>. Homöopathie ist also eine Heilweise, bei der durch die Erzeugung einer ähnlichen Krankheit, wie sie der Patient hat, die Krankheit des Patienten geheilt werden soll. Hierbei soll die eine Krankheit die andere <löschen>, was aber nur möglich ist, wenn sie sich ähnlich sind. Hahnemann führt in seinem Organon eine ganze Liste von Beispielen auf, bei denen sich ähnliche natürliche Krankheiten aufhoben. (Organon, §46) Bei der Homöopathie aber soll dies, was in den angeführten Fällen von allein und ohne Mitwirkung von Medikamenten geschah, nun auf künstlichem Wege erreicht werden: Das Simile oder Simillimum erzeugt eine Kunstkrankheit, die die natürliche des Patienten aufhebt.

Schon auf den ersten Blick erkennt man, welcher himmelweiter Unterschied hier zu der Schulmedizin und vielen anderen Heilmethoden vorliegt. Dort herrscht ein ganz anderes Heilprinzip, das man ebenfalls mit einem kurzen lateinischen Satz ausdrücken kann: <Contraria contrariis curantur> (= Gegensätzliches wird durch Gegensätzliches geheilt). Hahnemann gab denn auch dieser Heilweise den Namen <Allöopathie>, weil hier mit etwas <Anderem> (= griechisch <allon>) zu heilen versucht wird. (Der Name <Allopathie> hat sich bis heute erhalten!) Versuchen wir das an einem Beispiel zu verdeutlichen: Da liegt ein Mensch mit einer Bronchopneumonie krank, er hat Fieber, Husten, Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit, dazu ein schweres Krankheitsgefühl. Der Allopath würde nun als erstes sagen: Diese Krankheit ist durch Bakterien verursacht, und *gegen* sie setze ich nun ein Antibioticum ein. Der Patient hat einen sehr quälenden Husten, *dagegen* verordne ich ein den Husten unterdrückendes Mittel, *gegen* die Kopfschmerzen bekommt er ein Kopfschmerzmittel, und *gegen* seine Schlaflosigkeit schreibe ich ihm auch noch etwas auf. Abgesehen davon, dass dieser Patient dadurch in Einzelbereiche zerlegt wird und seine Krankheit nicht als ein Ganzes angesehen wird, sucht der Allopath für jeden dieser Einzelbereiche ein <Contrarium>, ein Gegenmittel. Der Homöopath würde sich an diesem Krankenbett gänzlich anders verhalten: Er würde überlegen, welches Mittel bei der Arzneimittelpfung am Gesunden ein ähnliches Symptomenbild wie dieser Kranke hervorbringt, und würde ihm dieses dann verordnen. Er verschreibt also ein <Simile>

Homöopathie

oder ein <Simillimum>. Und er will damit eine Kunstkrankheit bei diesem Patienten erzeugen, die dann die bei ihm ausgebrochene natürliche Krankheit löscht, und zwar mit *allen* ihren Erscheinungen.

Hahnemann ging bald dazu über, seine Arzneien zu verdünnen. Dafür hatte er zwei gute Gründe: Erstens wollte er seine Patienten nicht vergiften. Er vermehrte ja durch immer weitere Prüfungen seinen Arzneischatz stetig um neue Mittel, zu denen schon bald auch höchstgiftige Substanzen gehörten, wie z. B. die Tollkirsche (Belladonna), der Sturmhut (Aconitum), der Giftsumach (Rhus toxicodendron), oder gar Phosphor und Arsen. Diese Stoffe durfte er natürlich nicht unverdünnt geben. Und zweitens beobachtete er von Anfang an eine merkwürdige Erscheinung bei der Verordnung seiner <Similia>: Sie erzeugten sehr häufig bei den Patienten eine kurze <Erstverschlimmerung>, die sich darin äußerte, dass die Symptome, unter denen seine Patienten litten, sich für kurze Zeit steigerten, um dann einer raschen Heilung Platz zu machen. Dies war zwar nicht bei allen Patienten der Fall, aber bei vielen doch sehr deutlich. Und er meinte, dem zu entgehen, wenn er seine Arzneien in ganz schwachen Dosen und dazu noch in großer Verdünnung gab.

Aber er stellte sehr bald fest, dass er die Verdünnung nicht zu weit treiben durfte, sonst nützten seine Mittel nichts mehr. Er stand da vor demselben Dilemma wie die moderne Schulmedizin mit ihren Chemotherapeutica, Antibiotica, usw.: Ist die Dosis zu stark, schadet sie dem Patienten, ist sie zu schwach, wirkt sie nicht mehr; und dabei den Mittelwert zu finden, ist außerordentlich schwierig, weil jeder Patient wieder anders reagiert. Hahnemann fand einen anderen Weg, über den später noch ausführlicher berichtet wird: Er verdünnte seine Mittel *stufenweise*, und schüttelte oder verrieb von Stufe zu Stufe das Mittel kräftig. Auf diese Weise blieb auch bei immer höherer Verdünnung die Wirkung erhalten, ja, sie steigerte sich sogar noch gewaltig! Und nun kommt das Erstaunlichste: Selbst wenn die Verdünnung so hoch getrieben wurde, dass von dem Ausgangsstoff kein Molekül mehr in ihr enthalten sein konnte, wirkte das Mittel immer noch, und zwar viel besser und durchgreifender, als wenn noch Materie der Ursubstanz in ihm vorhanden wäre. Daher nannte er diese Arzneiaufbereitung dann <Dynamisation> oder <Potenzierung> (= Kraftentfaltung). Hahnemann hat jahrelang an dieser <Dynamisation> experimentiert, bis er sich für seine Krankenbehandlungen für eine entschied, die weit jenseits der Loschmidt'sehen

Similia Similibus

Zahl lag, also völlig entmaterialisiert war: der C30. Bei ihr blieb er jahrzehntelang, und hatte mit ihr seine spektakulären Erfolge.

Doch nun kommt das Wichtigste: Er stellte fest, dass man auch mit diesen entmaterialisierten Potenzen Arzneimittelprüfungen machen konnte. Bei diesen Prüfungen mit Hochpotenzen kamen sogar die zentralen Symptome deutlicher zum Vorschein als bei niedrigen Potenzen. Die Empfindungen und die Symptome aus dem Gemüt und Nervensystem stellten sich häufig zuerst vor den mehr körperlichen ein und waren ausgeprägter. Es gab also eine bestimmte Reihenfolge, in der die Symptome aufzutreten pflegten, eine Reihenfolge, die Hahnemann immer getreulich einhielt, wenn er über das, was Krankheit ist, sprach: erst kamen die <widrigen Empfindungen>, also die funktionellen, nervösen Symptome, und dann die organischen, lokalen. Kent drückte diesen Sachverhalt durch die Formel <vom Zentrum zur Peripherie> aus. Damit standen zwei ungeheuer wichtige Dinge fest:

1. Krankheit beginnt immer im <Zentrum> des Menschen, also in dem, was Hahnemann die <Lebenskraft> nannte, im energetischen Steuerungszentrum. Sowohl die natürliche, als auch die künstliche, durch Arzneimittel erzeugte Krankheit setzen dort - und nirgendwo anders - an! Alles andere, was dann folgt, ist nur Resultat dieser Veränderung im Zentrum.
2. Da dieses Zentrum auch durch Hochpotenzen, also durch nichtmaterielle Arzneien, gestört und verändert werden kann, ist Krankheit nichts Materielles, sondern eine <geistartige> oder <dynamische> Angelegenheit; Krankheiten sind <dynamische Verstimmungen unseres geistartigen Lebens in Gefühlen und Tätigkeiten, das ist, immaterielle Verstimmungen unseres Befindens«. (Organen, S. 17)

Wenn die Dinge so liegen, dann gibt es nur *einen* echten Weg, um zu wahrer Heilung zu kommen: Man muß die *immaterielle* Verstimmung der Lebenskraft, die zur krankhaften Veränderung eines Menschen geführt hat, durch eine *immaterielle* Kunstkrankheit löschen, die man mit Hilfe eines *immateriellen* Medikaments erzeugt. (Die Ausdrücke <immateriell> und <löschen> stammen von Hahnemann selbst und werden von ihm durchgängig in seinem Organen gebraucht. Da die 6. Auflage sozusagen sein homöopathisches <Vermächtnis> ist und die Essenz von über 50-jähriger Beobachtung, Nachdenken und Erfahrung) (Organen, S. 37) enthält, kann man sich darauf verlassen, daß man hiermit <an der

Homöopathie

Quelle> der Homöopathie ist!). Zwingend und unmittelbar wird man aber durch diese Ausdrucksweise Hahnemann's zu einer Analogie geführt, die Hahnemann noch gar nicht kennen konnte, und die erst Mitte des 20. Jahrhunderts bekannt wurde: Zur Elektronik und Kybernetik. Es ist eigentlich gar nicht verwunderlich, dass die meisten seiner Zeitgenossen ihn nicht verstehen konnten, denn sie wussten ja noch nichts von elektronischer (immaterieller!) Nachrichtengebung, von Computern und gesteuerten Systemen. Hahnemann war da seiner Zeit weit voraus! Um so verwunderlicher ist es jedoch, dass in unserer Zeit, wo diese Dinge nun bereits in der Schule gelehrt werden, die offizielle Medizin der Homöopathie gegenüber nichts anderes zu sagen weiß als die Zeitgenossen Hahnemann's. Befindet sie sich so sehr im Ghetto, dass die Erkenntnisse der modernen Physik an ihr vorübergegangen sind?

Man braucht also zur Erzeugung dieser Kunstkrankheit, die die natürliche Krankheit löscht, gar kein *materielles* Medikament, ja, es ist sogar besser, wenn man ein nicht-materielles verwendet. Nur muss in ihm die Nachricht, der Code, das Programm enthalten sein, das dem Programm der natürlichen Krankheit so sehr ähnlich ist, dass sich diese beiden Programme gegenseitig löschen. Und diese Nachricht, diesen Code, dieses Programm erhält man aus dem Ausgangsstoff, aus dem die Hochpotenz hergestellt ist. In jeder dieser <Natursubstanzen> ist ein solches energetisches Programm enthalten, verborgen unter ihrer materiellen Gestalt, das durch die Potenzierung von seiner Materie befreit und dadurch hoch wirksam wird. Und jeder dieser Ausgangsstoffe hat sein nur ihm ,eigenes Programm, das gegen kein anders ausgetauscht werden kann, und das sich in den Arzneimittelprüfungen offenbart. <Das Arzneiliche jener Natur-Substanzen, die wir im engeren Sinne Arzneien nennen, bezieht sich bloß auf ihre Kraft, Veränderungen im Befinden des thierischen Lebens hervor zu bringen; bloß auf dieses, auf das geistartige Lebensprinzip, erstreckt sich dessen, Befinden ändernder, geistartiger (dynamischer) Einfluss; so wie die Nähe eines Magnet-Poles dem Stahle *nur* magnetische Kraft mittheilen kann, (und zwar durch eine Art Ansteckung) aber nicht andere Eigenschaften, (nicht z. B. mehr Härte oder Dehnbarkeit, usw.). - Und so verändert auch jede besondere Arznei-Substanz, durch eine Art von Ansteckung, das Menschen-Befinden auf eine, ihr ausschließlich eigentümliche Weise, und nicht auf die einer anderen Arznei eigene, so gewiss die Nähe eines

Similia Similibus

Pockenkranken Kindes einem gesunden Kinde nur die Menschen-Pocken-Krankheit mitteilen wird und nicht die Masern. - *Dynamisch*, wie durch Ansteckung, geschieht diese Einwirkung der Arzneien auf unser Befinden, ganz ohne Mitteilung materieller Teile der Arznei-Substanz. > (Organon, Anm. 53)

Durch all dies wird klar, was man braucht, um wirklich heilen zu können: Auf der einen Seite benötigt man die Gesamtsymptomatik des Patienten. Denn in ihr drückt sich die Störung im Steuerungszentrum aus, die <Verstimmung der Lebenskraft> Diese Gesamtsymptomatik ist also die Sprache des kranken Organismus, mit der er nach Hilfe ruft und ausdrückt, *wie* er krank ist. Aus ihr kann man das falsche, störende Programm ablesen, das seine Lebenskraft überlagert hat und nun die krankhaft ablaufenden Lebensvorgänge diktiert. Und man wird ohne weiteres begreifen, dass diese Gesamtsymptomatik wesentlich mehr sein muss als nur die klinische Diagnose. Selbstverständlich braucht man letztere auch, aber sie reicht keineswegs hin, um homöopathisch handeln zu können. Sie klassifiziert das krankhafte Geschehen beim Patienten unter einem bestimmten Namen und reiht ihn damit ein unter Tausende andere Leidensgenossen, die <an derselben Krankheit leidem. Genau das aber ist für die Homöopathie viel zu vordergründig, zumal dabei nur die *Resultate* der Störung im Zentrum erfasst werden. Und von den Resultaten her kann man die <Verstimmung der Lebenskraft) höchstens erahnen, aber nicht konkret fassen. Der Homöopath braucht daher noch wesentlich mehr: er benötigt vor allem die Symptome, die aus dem Zentrum stammen und die dortige Störung charakterisieren. Diese zentralen Symptome wird er aber nur ins Gesichtsfeld bekommen, wenn er sich die Mühe macht, die Gesamtsymptomatik seines Patienten aufzunehmen.

Auf der anderen Seite braucht er ein potenziertes Mittel, das dieser Symptomatik - und zwar der aus dem Zentrum! - entspricht und bei der Prüfung eine höchst ähnliche hervorgebracht hat. Er benötigt also eine immense Arzneimittel-Kenntnis. Und man darf hier ohne Scheu wiederholen, was Hahnemann schon so häufig betonte: Der echte Homöopath ist dem Schulmediziner in der Arzneimittelkenntnis weit überlegen! Er darf nichts verordnen - auch nicht in Hochpotenz! - was er nicht genauestens kennt und über dessen Wirkungen auf den *ganzen* Menschen er nicht bis ins Letzte informiert ist. (Und nur die Arzneimittelprüfungen bringen wirklich alles hervor, wozu ein Mittel fähig ist!) Aber es stehen

Homöopathie

ihm solche Mittel zur Verfügung! Es sind inzwischen weit über tausend, deren Symptomatik einigermaßen relevant ist.

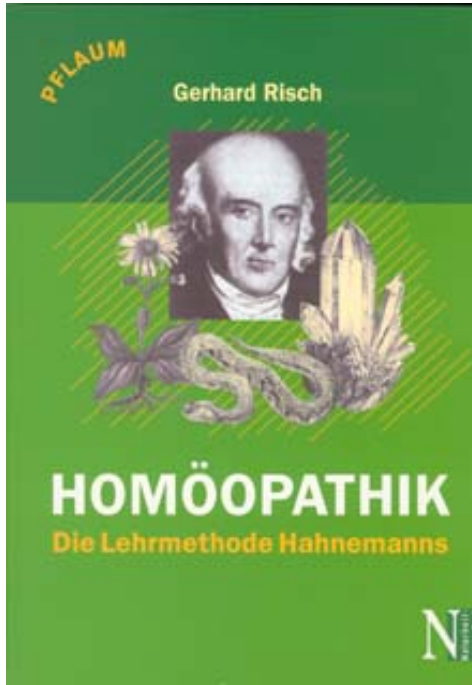
Und dann muss er vergleichen und die höchste Ähnlichkeit zwischen der Symptomatik des Patienten und dem Symptomenbild eines Mittels herausfinden. Und dies muss er dann verordnen. Und dann muss er auf Ergebnisse warten. Dies ist <ein zwar leicht scheinendes, doch sehr nachdenkliches, mühsames, schweres Geschäft, was aber die Kranken in kurzer Zeit, ohne Beschwerde und völlig zur Gesundheit herstellt - und so ein heilbringendes und beseeligendes Geschäft wird>. (Organon, S. 10) <Kommen wir also zu der Frage: Was ist Homöopathie? Ich muss antworten: Kein Mensch weiß es, Gott allein kennt die Länge und die Breite des verwirrenden, unergründlichen Geheimnisses. Der erkennbare Teil dieser Wissenschaft - wenn ich dieses Wort gebrauchen darf - besteht darin, dass man die krankmachenden Phänomene der Arzneien und die Phänomene von Krankheit beobachtet, dass man die Ähnlichkeiten sammelt und zusammenstellt, dass man nach offensichtlicher Ähnlichkeit das Mittel aussucht, und dann auf Ergebnisse wartet. > (Lesser Writings, S. 485)

Natürlich wird sich bei dem, der zum ersten Mal von diesen Dingen hört, nun einiger Zweifel erheben, ob dies alles tatsächlich möglich sei und in der Realität auch funktioniert. <Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!> Hier wird wahrscheinlich nur eines überzeugen: Das eigene Erlebnis. Die Sache mit der Arzneimittelpfung am Gesunden wird man zwar noch theoretisch einsehen können, denn jeder hat schon einmal von einer Tollkirschenvergiftung gehört und gelesen, und auch davon, dass diese Vergiftung ein anderes Symptomenbild macht als etwa die Vergiftung mit dem Fliegenpilz (*Agaricus muscarius*). Und er selbst hat es schon bei sich oder in seiner Familie miterlebt, dass zu viel Kaffee oder Tabak oder auch nur das Schneiden einer Zwiebel Wirkungen auf den Menschen macht und bestimmte Symptome hervorbringt. Aber dass so etwas auch in hoher Potenz, also ohne die ursprünglichen Kaffee-, Tabak- oder Zwiebelmoleküle, noch möglich ist? Und dass dies sogar im geeigneten Fall heilende Wirkung haben soll? Wie schon gesagt: wer sich theoretisch davon nicht überzeugen lassen kann, der muss es praktisch erleben. Aber vorher sollte er dann nicht darüber reden! Und wenn er es praktisch nachvollziehen will, dann muss er es genau nach den Gesetzen der Homöopathie tun! (Dies muss tatsächlich bis zum Überdruß eingehämmert werden, damit Fehltritte und Enttäuschungen vermieden werden!) <Diese Kraft kann wirklich nur von dem beobachtet werden, der die Lehre

Similia Similibus

begriffen hat, die im Organon Samuel Hahnemann's dargelegt wurde; und man kann erst, nachdem - *niemals vorher**. - man die wunderbaren Wirkungen eines Mittels, das dem Ähnlichkeitsgesetz entsprach, miterlebt hat, die Macht richtig würdigen, die man damit in der Hand hat, um gegen die Krankheiten des Lebens zu kämpfen und einen schwachen Menschen gegen die Angriffe seiner natürlichen Feinde zu verteidigen.) (Lesser Writings, S. 484f.)

Similia similibus curantur - dieses sogenannte <Ähnlichkeitsgesetz> hat - genau wie die Lehre von der Lebenskraft - zahlreiche logische Konsequenzen für die Praxis der Homöopathie, die genauestens beachtet sein wollen. Von ihnen wird später näher berichtet.



Gerhard Risch

[Homöopathie](#)

Die Lehrmethode Hahnemanns

351 Seiten, kart.



bestellen

Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de